

Jahresbericht des Historischen Vereins des Kantons Solothurn über das Jahr 1988

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Jahrbuch für Solothurnische Geschichte**

Band (Jahr): **62 (1989)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JAHRESBERICHT DES HISTORISCHEN VEREINS DES KANTONS SOLOTHURN ÜBER DAS JAHR 1988

I. Allgemeines

Das Jahr 1988 verlief für den Historischen Verein in den gewohnten Bahnen: sehr gut besuchte kulturhistorische Exkursionen im Sommer und Herbst, unterschiedlich besuchte Vorträge im Winter, davor die Landtagung in Solothurn, welche diesmal besondere Bedeutung erhielt durch die Wahl neuer Vorstandsmitglieder und das Gedenken an Bischof Friedrich Fiala (1817–1888), einen Mitbegründer und langjährigen Präsidenten unseres Vereins.

Ein weiteres ausserordentliches Ereignis soll auch hier nicht unerwähnt bleiben, obschon der Historische Verein davon nicht direkt berührt war: Die Rede ist von der Verleihung des solothurnischen Kulturpreises 1988 an Dr. Max Banholzer. Nach Dr. Erich Meyer hat damit innert kurzer Zeit ein weiteres Vorstandsmitglied unseres Vereins diese Auszeichnung erhalten. Wir freuen uns für Max Banholzer und mit ihm über diese verdiente Ehrung. Wenn in der Laudatio u. a. erwähnt wird, dass Max Banholzer, einer der umfassendsten Kenner der Solothurner Geschichte, seit 1976 als umsichtiger Präsident des solothurnischen Historischen Vereins wirke, so können wir dieses Attribut nur bestätigen und hoffen, dass er seine Tätigkeit zu Nutz und Frommen des Vereins noch möglichst lange ausübe.

Zu Dank verpflichtet ist der Historische Verein natürlich nicht nur seinem Präsidenten, sondern – in anderer Weise – auch den Behörden und Gemeinden des Kantons sowie allen Mitgliedern, ohne deren Unterstützung die Zielsetzungen unseres Vereins nicht zu verwirklichen wären.

II. Mitgliederbestand

Die Mitgliederbewegung präsentiert sich Ende 1988 wie folgt:

Ehrenmitglieder	10
Freimitglieder	96
Einzelmitglieder	1115
Kollektivmitglieder	73
Gemeinden	128
Tauschgesellschaften Inland	46
Tauschgesellschaften Ausland	40
<hr/> Total	<hr/> 1508

Den folgenden Verstorbenen bewahrt der Verein ein ehrendes Andenken:

1. Berger Werner, Journalist, Solothurn
2. Bernasconi Carlo, Kaufmann, Balsthal
3. Burg Kurt, Lehrer, Lostorf
4. Dikenmann Paul, Dr., Pianist, Solothurn
5. Eggenschwiler-Kronenberg A., Techniker, Küssnacht am Rigi
6. Eggenschwiler Josef, Domherr, Solothurn
7. Eng-Graf Max, pens. Lokomotivführer, Olten
8. Hartmann Alfred, Dr. iur., Oberrichter, Solothurn
9. Herren Otto, Ing. agr., Solothurn
10. Hojac Jaroslav, Techn. Angestellter, Bellach
11. Kelterborn Walter, Dr. med., Arzt, Solothurn
12. Kocher Hugo, Wirt, Schnottwil
13. Maire Ernst, Rentner, Grenchen
14. Marti Fritz, Direktor, Breitenbach
15. Moser Albert, Postbeamter, Hägendorf
16. Probst Adolf, Rorschach
17. Saner Werner, Oberamtmann, Büsserach
18. Schäfer Oskar, Kaufmann, Liestal
19. Schenker-Pagani Willy, Kaufmann, Langendorf
20. Schwaller-Dobler Adolf, Sprachlehrer, Solothurn
21. Strub Werner, Dr., Bezirkslehrer, Grenchen
22. Stuber Otto, alt Lehrer, Balsthal
23. Sutter Hans, Dr., Staatsarchivar, Rickenbach
24. Voss Wilhelm, Bezirkslehrer, Biberist
25. Wiss Max, Pfarrer, Ramiswil

Herzlich willkommen heissen wir als neue Mitglieder:

1. Bühler Paul, Theologe, Laupersdorf
2. Buser Elisabeth, Niedererlinsbach
3. Derendinger Lore, Balsthal
4. von Felten Peter, Pfarrer, Solothurn
5. Glutz Rudolf, dipl. Ing. ETH, Solothurn
6. Grossenbacher-Künzler Barbara, wiss. Mitarbeiterin Universität Bern, Aeschi
7. Hafner Georges, Angestellter, Solothurn
8. Hoek Florian, Student, Hochwald
9. Jäggi Hansulrich, Restaurator, Aeschi
10. Jäggi Jolanda, Gerlafingen
11. Jenzer Carlo, Dr. phil., Solothurn
12. Kuchler Anna Maria, Solothurn
13. Moser-Moser Martha, Hägendorf
14. Schäfer Peter, Ing. HTL, Liestal
15. Schläppi Heidi, Solothurn
16. Schmid Otto, Kaufmann, Zürich
17. Spirig Hugo, Dr., Wil bei Olten
18. Stampfli-Walker Renate, Bellach
19. Stuber-Furrer Hans, dipl. Bauing. ETH, Balsthal
20. Studer André-Christoph, Student, Oberbuchsiten
21. Walter Lukas, Dulliken
22. Westhauser Martha, Solothurn

Als neue Tauschgesellschaft hat sich 1988 dem Historischen Verein angeschlossen:

Staatsarchiv des Kantons Basel-Landschaft, Liestal

Dazu als neues Kollektivmitglied:

Erich Saner AG, Autoreisen, Basel

Mit dem Dank für ihre 40jährige Vereinstreue wurden zu Freimitgliedern ernannt:

1. Allemann Otto, Dr. phil., Professor, Solothurn
2. Bloch-Brunner Walter, Kaufmann, Balsthal
3. Hänggi Anton, Dr., Bischof, Freiburg
4. Huber Max, dipl. Bauing., Liestal
5. Hug Walter, Bezirkslehrer, Selzach
6. Jeker Richard, Solothurn
7. Lambelin Paul, Goldschmied, Olten
8. Probst-Truppe Alois, Zeichner, Laupersdorf
9. Spillmann Kurt, Solothurn

10. Schaad Werner, Lehrer, Olten
11. Urfer Friedrich, Dr. med., Spezialarzt FMH, Solothurn
12. Wiesli Urs, Dr. phil., Professor, Olten
13. Wyss-Jäggi Gottfried, alt Regierungsrat, Gerlafingen
14. Wyser Alfred, Dr., alt Regierungsrat, Olten

III. Vorstand und Kommissionen

Wie üblich traf sich der Vorstand zur Erledigung der Vereinsgeschäfte an zwei Sitzungen, die vornehmlich der Vorbereitung des Jahresprogramms und der Beschlussfassung über Vereinsunternehmungen dienten. Staatsarchivar Othmar Noser rief die Mitglieder der Redaktionskommission einmal zusammen. Von den Jahresversammlungen der befreundeten benachbarten Historischen Vereine wurde die des bernischen vom Präsidenten und die des neuenburgischen (Société d'histoire et d'archéologie) vom Vizepräsidenten besucht.

Nach langjährigem Wirken im Vorstand traten an der Jahresversammlung 1988 von ihrem Amt zurück: Dr. Hellmut Gutzwiller (in mehreren Chargen tätig seit 1969), Hans Guggisberg (als Beisitzer seit 1982) und Hansruedi Heiniger (Quästor, seit 1971; behält das Amt des Jahrbuch-Chronisten). Für ihre wertvolle Tätigkeit sei ihnen auch an dieser Stelle bestens gedankt.

Als ihre Nachfolger wurden gewählt: Hans Rindlisbacher, wiss. Assistent an der Zentralbibliothek, Bellach (Region Solothurn, Beisitzer), Peter Lätt, Liebefeld (Region Bucheggberg, Beisitzer), und Katharina Misteli, Lehrerin, Gerlafingen (Region Wasseramt, Quästorin).

IV. Vorträge und Anlässe

Leider konnten mit dem Vortragsprogramm 1988/89 nicht mehr Zuhörer herbeigelockt werden als im vorangegangenen Winterhalbjahr. Trotz der unserer Ansicht nach guten Durchmischung von historischen, kunstgeschichtlichen, archäologischen, biographischen, solothurnischen Themen fanden sich durchschnittlich bloss 35 Besucher zu den sechs von versierten Fachleuten dargebotenen Vorträgen ein. Wer sich jedoch zum Besuch dieser Anlässe aufraffte, hatte sein Erscheinen jedenfalls nicht zu bereuen:

4. November 1988 – *Dr. H. R. Heyer, Binningen: Die Rekonstruktion von Barockgärten* – In einem instruktiven Überblick streifte der Baselbieter Denkmalpfleger (Verfasser des Werks «Historische Gär-

ten der Schweiz») den Bestand: Die berühmtesten Beispiele (Versailles, Schönbrunn, Belvedere Wien) repräsentieren allerdings keine reinen Barockanlagen mehr – die Veränderungen des 19. Jahrhunderts entsprechen heute der Gewohnheit und dem Geschmack des Publikums (Blumenrabatten!). Auch die gezeigten Beispiele aus der Schweiz (Creux-de-Genthod am Genfersee, Wenkenhof in Riehen, Lohn bei Kehrsatz) stellen nurmehr einen Abglanz der einstigen Anlagen dar.

Beispiele rekonstruierter oder in Rekonstruktion begriffener ursprünglicher Barockgärten stellte Heyer in prächtigen Dias vor: Schwetzingen, Augustusburg in Brühl bei Bonn und besonders Het Loo (ein von Wilhelm III. von Oranien seit 1685 neu erbautes Schloss), dessen von einem französischen Gartenarchitekten geplante Anlage mit ihren reichen Broderieparterres in prunkvoller Ornamentik aus Buchsbaum, mit ihren Plastiken, Brunnen, Terrassen usw. einen besonders guten Eindruck von der Gartenkonzeption des 17./18. Jahrhunderts vermittelt.

Der Schlussteil des Vortrags, ergänzt durch Ausführungen des solothurnischen Denkmalpflegers Dr. Georg Carlen, war dem Vorgehen bei der Rekonstruktion von Barockgärten und da natürlich besonders dem aktuellen solothurnischen Beispiel von Schloss Waldegg gewidmet; hier ist eine möglichst weitgehende Wiederherstellung geplant, weil die Schlossanlage in ihrer Gesamtheit als Zeugnis patrizischen Lebensstils der Barockzeit wirken soll. (Besprochen in: Oltner Tagblatt, 9. 11. 1988; Solothurner Nachrichten, 9. 11. 1988; Solothurner Zeitung, 12. 11. 1988.)

25. November 1988 – *Prof. Dr. Peter Walliser, Zollikofen: Das Verhältnis von Stadt und Land im Spiegel der Rechtsgeschichte* – In seinem souveränen Überblick über ein komplexes Thema wies der Solothurner Rechtshistoriker zunächst darauf hin, dass das Verhältnis Stadt–Land, rechtsgeschichtlich betrachtet, ursprünglich keineswegs als Gegensatz empfunden wurde; besonders der Blick auf die äusserst zahlreichen kleinen Landstädte, welche zur Rechtsstellung ländlicher Untertanengebiete herabsanken, und auf Dörfer mit stadtähnlichem Rechtscharakter hebt die Vorstellung einer scharfen Abgrenzung im Mittelalter weitgehend auf. Vollends verwischt wird die juristische Differenzierung Stadt–Land bei den Ländern Uri, Schwyz und Unterwalden (reichsunmittelbar, Landsgemeinden mit Hochgerichtsbarkeit, Freiheiten, die dem städtischen Marktfrieden entsprachen, wie z. B. der Frieden der Reichsstrassen, namentlich am Gotthard).

Mit dem Aufschwung der Städte parallel zum ökonomischen und politischen Niedergang des Adels ergaben sich in der Folgezeit im

Verhältnis Stadt–Land weitgehend wirtschaftlich begründete ständische Gegensätze, die sich immer stärker ausprägten und im frühen 16. Jahrhundert zu den ersten Bauernunruhen führten. Ende des 15. Jahrhunderts begann sich auch der politische Gegensatz auf eidgenössischer Ebene abzuzeichnen; diese Entwicklung zugunsten der wirtschaftlich mächtigeren Städte wird durch die Diskussionen über die Aufnahme von Freiburg und Solothurn in den Bund der Eidgenossen und die Ereignisse in den Jahren vor dem Zustandekommen des Stanser Verkommnisses von 1481 dokumentiert. Ausführlich zeichnete der Referent danach die wachsende Entfremdung zwischen Städten und Ländern einerseits und städtischen Obrigkeiten und ländlichen Untertanen andererseits bis zur vollständigen Wende ab 1798. (Besprochen in: Oltner Tagblatt, 30. 11. 1988; Solothurner Nachrichten, 30. 11. 1988; Solothurner Zeitung, 7. 12. 1988.)

9. Dezember 1988 – *Dr. Catherine Bosshart-Pfluger, Freiburg: Philipp Anton von Segesser als Politiker und Historiker* – Die Referentin, Bearbeiterin der im Erscheinen begriffenen achtbändigen Gesamtausgabe des Briefwechsels des bedeutenden Luzerner Rechtshistorikers, Essayisten, Journalisten und führenden konservativen Politikers, stellte zum 100. Todestag (30. Juni 1988) dessen Leben und Wirken einprägsam vor. Segesser stammte aus altem Luzerner Patriziersgeschlecht; nach intensiven Studien (u. a. in Berlin bei Ranke und Savigny) erwarb er 1841 das Anwaltspatent in Luzern und trat dann – *faute de mieux* – in den luzernischen Staatsdienst ein, in dem er schliesslich (1871), nach dem überraschenden Wahlsieg der Konservativen, die Spitze erreichte. Dem Regierungsrat gehörte er bis zu seinem Tode an.

Mit dem Stigma des katholischen Sonderbündlers behaftet, stiess Segesser im Nationalrat des jungen Bundesstaates von 1848 auf Ablehnung, gleich wie er selbst dem neuen liberalen Staat abgeneigt blieb; er wandte sich gegen alles, was geneigt war, den Föderalismus zu schwächen. Als Führer der kleinen konservativen Minderheit schuf sich Segesser jedoch mit der Zeit einen angesehenen und bei den Gegnern gefürchteten Namen; Einfluss im Nationalrat erlangte er indessen – im Gegensatz zu seiner Rolle in Luzern – nur im Kulturkampf anfangs der 70er Jahre, in dem er eine vermittelnde und versöhnende Haltung einnahm.

Der zweite Teil des Vortrags beleuchtete die bedeutende schriftstellerische und publizistische Tätigkeit des wohl geistig unabhängigen Schweizer Staatsmannes in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts. (Besprochen in: Oltner Tagblatt, 15. 12. 1988; Solothurner Nachrichten, 14. 12. 1988; Solothurner Zeitung, 30. 12. 1988.)

20. Januar 1989 – *Andreas Fankhauser, Solothurn: «So lang eine*

Ader in uns lebt, giebt keiner nach.» Die Darstellung der schweizerischen Nationallegende in Johannes von Müllers «Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft» – Nicht das ruhmreiche, letztlich aber doch tragische Leben des 1791 vom Kaiser Geadelten, sondern die gewaltige Wirkung seines Geschichtswerks, mit dem die patriotische Bewegung des 18. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte, sichert dem Schaffhauser Gelehrten Johannes von Müller (1752–1809) seinen Platz in der Geistesgeschichte. Der Referent, wissenschaftlicher Assistent am Staatsarchiv Solothurn, zeigte, wie der «schweizerische Tacitus» in seinem über 3000 Seiten starken Werk «Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft» (1786–1808) die Geschichte des republikanischen Kleinstaates darstellt. Als Naturmenschen (neben Einflüssen Montesquieus wird im Bild des Hirtenlandes die Nähe Albrecht von Hallers – «Die Alpen» – und Rousseaus spürbar) waren die alten Schweizer ein «gutes redliches Volk», ständig mussten sie «für Freyheit und Vaterland» einen gerechten Verteidigungskrieg führen. Breiten Raum nehmen demzufolge bei Müller die Schilderung der Gründungslegende, der grossen Heldenschlachten, der eidgenössischen Helden – Tell, Winkelried, Bruder Klaus – und ihrer Feinde ein. Die lebendigen Personencharakterisierungen, die eindeutige Trennung in Gut und Böse, die Natur- und Schlachtengemälde (Vorbilder für Historienmalerei) erzeugten patriotische Begeisterung und bewahrten Müllers Werk, obwohl wissenschaftlich bald einmal veraltet, dieser patriotisch-didaktischen Darstellung der Nationallegende, die Wirksamkeit durch Generationen. (Besprochen in: Oltner Tagblatt, 25. 1. 1989; Solothurner Nachrichten, 26. Jan. 1989; Solothurner Zeitung, 31. 1. 1989)

24. Februar 1989 – *Dr. Peter F. Kopp, Solothurn: Der Solothurner Kindermord* – 1984 tauchte im Katalog eines Auktionshauses ein Angebot von vier Kinderknochen auf (inzwischen nach gerichtsmedizinischen Untersuchungen als Elle und Speiche eines sechs- bis siebenjährigen und eines dreieinhalb- bis viereinhalbjährigen Kindes bestimmt), verpackt in einer Kartonschachtel mit der Aufschrift «Gebeine der letzten Zähringer». Das beigegebene Manuskript aus dem 19. Jahrhundert führte auf die richtige Spur der Herkunft: Dem Konservator des Museums Blumenstein gelang es, die Geschichte dieser Kinderknochen von den Nachfahren eines Solothurner Hauptmanns Wallier zurückzuverfolgen bis zum Jahre 1544, als im Zuge einer Erneuerung der Chorwand des alten St.-Ursen-Stiftes in Solothurn ein Grab mit Gebeinen gehoben worden war, die man der Überlieferung nach als diejenigen von zwei ermordeten Zähringerkindern ansah. Diese Schauermär geht letztlich offenbar auf den Berner Chronisten Konrad Justinger zurück, der in seiner Berner

Stadtchronik 1420 von einer burgundischen Adelsverschwörung gegen Herzog Berchtold V. von Zähringen (gestorben 1218) berichtet. Danach wurden des Herzogs kleine Söhne vergiftet, um das Geschlecht aussterben zu lassen. Nach späteren Erweiterungen der Geschichte heisst es schliesslich, die Stiefmutter der Kinder habe sich zum Giftmord anstiften lassen und sei deswegen auf Geheiss des Herzogs enthauptet worden, wonach ihr Kopf dem Kindergrab in Solothurn beigegeben worden sei. Dies erzählt Aegidius Tschudi (1504–1575) in Kenntnis des Fundes von 1544, bei dem tatsächlich ein Schädel gelegen hatte, der dann später bei einer erneuten Hebung der Knochen zerfiel.

Historisch stimmt dies alles nicht; die Herzogin überlebte ihren Gatten noch um mindestens 17 Jahre, zudem ist urkundlich nur ein Sohn erwähnt, dessen Erinnerung gemäss dem Jahrzeitenbuch von St. Vinzenzen in Bern noch lange nachlebte. Also kein Zähringer-Kindermord! Aus verschiedenen Gründen war der Referent ursprünglich davon ausgegangen, dass die Kinderknochen aus einem frühmittelalterlichen Gräberfeld stammen könnten; jedoch hat nun eine Altersbestimmung die Gebeine mit hoher Wahrscheinlichkeit erst dem 16./17. Jh. zugewiesen... (Besprochen in: Oltner Tagblatt, 1.3. 1989; Solothurner Nachrichten, 1.3. 1989; Solothurner Zeitung, 11.3. 1989)

10. März 1989 – *Jürg Goll, Münstair: Das mittelalterliche Kloster St. Urban. Ergebnisse der archäologischen Grabungen* – Die ehemalige Zisterzienserabtei St. Urban war mit Solothurn eng verbunden, besass sie doch hier seit 1252 Haus und Stadtrecht; entsprechend stammten auch bedeutende Konventualen und wichtige Äbte (z. B. Malachias Glutz) aus Solothurn.

Nach einem Abriss über Entstehung, Ausbreitung und Charakter der Zisterzienser und über die ordenstypische Sakralarchitektur stellte der Archäologe Jürg Goll die Baugeschichte des Klosters St. Urban vor: 1194 Stiftung, 1201 Altarweihe und Friedhof, 1255/1281 Ablässe zur Baufinanzierung (die lange Bauzeit schlägt sich in der Konstruktion der Anlage nieder), 1291 Weihung der Kirche (der damalige Fertigungsgrad ist nicht abzuschätzen), 1375 Guglereinfall mit Einquartierung; die Mönche fliehen nach Zofingen (die damalige Brandstiftung ist in archäologischen Befunden kaum nachzuweisen). 1513 wurde das ganze Kloster eingeäschert. 1690 Bau der Ulrichskapelle (Zentralbau mit Kuppel), 1711 Neubau der gesamten Anlage, der vom mittelalterlichen Bestand nichts zurückliess: Unter Abt Malachias Glutz errichteten die Vorarlberger Franz und Johann Michael Beer eine der bedeutendsten barocken Klosteranlagen der Schweiz.

1848 wurde das Kloster säkularisiert, seit 1873 dient es als psychiatrische Klinik des Kantons Luzern. Seit dieser Zeit ist es zu erheblichen Bodeneingriffen gekommen. Ausgrabungen in den letzten Jahren im sog. «Entenhof» haben deshalb praktisch keine Gebäudeüberreste mehr zutage gebracht; nur Negativgrundrisse konnten nachgewiesen werden, was nicht erstaunt, da das gesamte Steinmaterial gemäss einem Vertrag mit Abt Glutz vom Architekten wiederverwendet werden musste. Über diese archäologischen Untersuchungen berichtete der Referent anhand zahlreicher Dias im zweiten Teil seines Vortrags. Dabei wurde deutlich, wie es den Archäologen gelungen ist, in mühsamer Kleinarbeit und mit viel Spürsinn das Aussehen der früheren Anlage zu rekonstruieren; unter anderem gelangte man zur Erkenntnis, dass in den 30er Jahren des 13. Jh. nicht mehr mit Tuff, sondern mit Backstein gebaut wurde, St. Urban mithin mit Burgdorf das älteste hiesige Backsteinkirchengebäude darstellen dürfte. (Besprochen in: Oltner Tagblatt, 15.3. 1989; Solothurner Nachrichten, 14.3. 1989; Solothurner Zeitung, keine erschienen!)

Zur *Jahresversammlung*, die diesmal keine eigentliche «Landtagung» war, da sie in Solothurn stattfand, trafen sich über 100 Mitglieder und Gäste am 15. Mai 1988 im Zunfthaus zu Wirthen. Ein besonderer Gruss galt Herrn Landammann Dr. Alfred Rötheli sowie den weiteren Ehrengästen, den Herren Felix Furrer (Gemeinderat), Werner Berger († Bürgerrat), Maurice de Tribolet (Société d'histoire et d'archéologie du Canton de Neuchâtel), Herrn Trees und Frau Schweizer (Historischer Verein des Kantons Bern).

In seinem Jahresbericht hielt Präsident Max Banholzer Rückschau auf die Vereinstätigkeit des Jahres 1987 (Exkursionen, Vorträge, Jahrbuch). Voraussichtlich zum letzten Mal kam dabei das 25-m²-«Loch» in Balm zur Sprache, konnte doch dieses alte, langwierige Geschäft erledigt werden: Die Sektion Weissenstein des SAC übernahm dieses Grundstück geschenkweise von unserem Verein. Die Mitgliederbewegung war leicht positiv (+ 3) und ergab ein Total von 1538. Die Jahresrechnung, von Erich Blaser wie gewohnt sorgfältig und gewissenhaft erstellt, erbrachte einen Gewinn von Fr. 1547.20. Für die aus dem Vorstand ausscheidenden Dr. H. Gutzwiller, H. Guggisberg und H. R. Heiniger, deren Wirken mit Dank, Präsent und Applaus honoriert wurde, wurden vorgeschlagen und einstimmig gewählt Hans Rindlisbacher, Peter Lätt und Katharina Misteli. Alle übrigen Vorstandsmitglieder wurden in globo für eine weitere Amtsperiode wiedergewählt.

Die Jahresversammlung tagte diesmal aus einem bestimmten Grund in der Kantonshauptstadt: sie galt dem Gedenken an Bischof

Friedrich Fiala, einen Mitbegründer des Historischen Vereins und dessen Präsident von 1859 bis 1887. Demgemäss das Thema des Vortrags nach dem statutarischen Teil der Versammlung: Alfred Seiler las den Vortrag des landesabwesenden Peter Jäggi über «Friedrich Fiala (1817–1888) – Gelehrter und Bischof» (abgedruckt im Jb. f. Sol. Geschichte 61, 1988, S.5–18). Benno Schubiger führte die Versammlungsteilnehmer durch das Schulhaus Kollegium, wo Fiala als Seminardirektor gewirkt hatte, und am Nachmittag durch das Kloster Visitation, die letzte Ruhestätte Fialas. Auch der Sonderausstellung zu Leben und Werk Fialas in der Zentralbibliothek galt ein Besuch. (Bericht in: Oltner Tagblatt, 19.5. 1988; Solothurner Nachrichten, 24.5. 1988; Solothurner Zeitung, 21.5. 1988)

Ziel der halbtägigen *Sommerexkursion* war *Büren a.d.A.* Alfred Steiner, Obmann der Vereinigung für Heimatpflege, führte die rund 60 Teilnehmer auf einem interessanten Rundgang durch das schmucke Städtchen.

Die zweitägige *Herbstexkursion* ins *Glarner- und Sarganserland* schliesslich bot 65 Mitgliedern am 3./4. September das folgende attraktive Programm: Fahrt nach Näfels (Besuch der Freulerpalastes mit der Sonderausstellung «Das Land Glarus um 1400», Führung durch Herrn Dr. J. Davatz), am Nachmittag über den Kerenzerberg nach Sargans (Schlossbesuch mit Tonbildschau über das Sarganserland) und über die Luziensteig (Kirchenbesichtigung) nach Bad Ragaz (Übernachtung in drei Hotels). Am Sonntag Besichtigung der Wallfahrtskapelle St. Leonhard mit ihren Fresken aus dem 15. Jh., der Taminaschlucht mit dem alten Bad Pfäfers (einzige erhaltene barocke Bäderanlage der Schweiz) und des Klosters Pfäfers (barocke Klosterkirche) – alles unter Führung von Dr. W. Vogler, dem sanktgallischen Stiftsarchivar. Auf der Rückfahrt wurde noch ein Halt in Zug eingeschaltet.

V. Jahrbuch

Der 61. Band des Jahrbuchs für Solothurnische Geschichte ist – «ein sehr stattlicher Band...» (Max Banholzer anlässlich der Landtagung 1989) von 404 Seiten. Die Beiträge sind recht vielfältig. Das Umschlagbild zeigt einen Lichtdruck von Bischof Friedrich Fiala. Ihm sind die zwei ersten Beiträge von Peter Jäggi und Franz Wigger gewidmet. Weitere biographische Artikel («Aus der Pionierzeit des Autos. Josef Wyss als Konstrukteur und Gründer der Bernawerke» und «Emil Strub, ein vergessener Bergbahnpionier aus Trimbach») stammen aus der Feder von Hans Brunner. Professor Peter Walliser ist

mit einer rechtsgeschichtlichen Abhandlung und einem umfangreichen Verzeichnis seiner Publikationen vertreten. Eine militärhistorische Studie von Hubert Foerster und eine demographische von André Schluchter führen eine Reihe weiterer kleinerer, aber deswegen nicht minder interessanter Arbeiten an. Wie üblich bildet der reich illustrierte Denkmalpflegebericht von Dr. Georg Carlen und Mitarbeitern einen besonderen Schwerpunkt. Neben den alljährlich wiederkehrenden Chroniken, Vereinsbeiträgen und der Bibliographie der Solothurner Geschichtsliteratur 1987 ist diesmal noch besonders auf das neuerstellte Mitgliederverzeichnis hinzuweisen.

Lommiswil, im Juni 1989

Alfred Seiler